

**„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat und zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“.** 1. Petrus 1,3

Dieses Wort ist der Wochenspruch zum Sonntag Quasimodogeniti, den ich ganz besonders liebe, zumal wir ihn in unserer Diakonissengemeinde beim täglichen Psalmgebet singen.

Gelobt sei Gott? – Wofür? Dafür, dass er uns wiedergeboren hat.

Gott hat uns wiedergeboren.

Das ist Anlass und Grund genug zum Gotteslob. Gott ist nicht nur der Vater Jesu Christi, sondern er hat uns wie eine Mutter geboren, wieder – geboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Gott hat uns das Leben geschenkt, noch einmal geschenkt durch Ostern. Das heißt für mich: Ostern ist auch ein Geburtstag, nicht nur Weihnachten.

Durch Christi Auferstehung wird Ostern auch für mich mein zweiter Geburtstag.

Gott hat mich ein zweites Mal – nach meiner leiblichen Mutter noch einmal – zur Welt gebracht und mir das gegeben, was ich zum Leben brauche: **Hoffnung**.

Was ich zum irdischen Leben brauche, das ist Hoffnung, lebendige Hoffnung, lebensspendende Hoffnung.

Ich habe nicht das Ende vor Augen und dann ist alles aus, sondern ich habe seit Jesu Auferstehung GOTT vor Augen, der lebendig macht. Er hat Jesus lebendig gemacht und er wird mich lebendig machen und macht mich lebendig Tag für Tag durch meine Hoffnung. Gelobt sei Gott!

-----  
*Als Lied dazu könnte passen: EG 553 „Besiegt hat Jesus Tod und Nacht...“*

*Und ein Gebet:*

Hoffnung gibst du mir, mein Gott.

Zuversicht in dunklen Stunden.

Licht, wenn Finsternis mich umfängt.

Vergebung, wenn Schuld mich drückt.

Hoffnung gibst du mir, mein Gott,

wenn die Feinde mächtig werden,

wenn meine Kräfte erschöpft sind.

Hoffnung gibst du mir mein Gott,

in Schmerzen und Krankheit, in Alter und

Verwirrung, in Ängsten und Tränen.

Ich danke dir und lobe dich, dass du mich

wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung

durch die Auferstehung deines Sohnes Jesus Christus. Amen.

*(Woher ich das Gebete habe, weiß ich leider nicht mehr.)*

*Diakonisse Heidi Steinmetz*

*Oberin des Frankfurter Diakonissenhauses*

***In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.***

Das Corona-Virus erobert die ganze Welt, nicht nur geographisch, sondern die Lebenswelt der Menschen: die Wirtschaft, die Politik, die Kultur, das Gesundheitssystem, das Zusammenleben, die Familien. Und es bringt ein seelisches Virus mit sich: die Angst: Angst um das eigene Leben und das von Menschen, die zu uns gehören; Angst um die wirtschaftliche Existenz, Angst vor der ungewissen, bedrohlichen Zukunft. Angst - eine ansteckende Krankheit.

*„In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.“* (Joh. 16,33)  
Jesus hat vor Angst gezittert und geweint im Garten Gethsemane – und hat die Angst überwunden. Er hat die Welt, die seine Botschaft abgelehnt und ihn ausgestoßen hat, überwunden am Kreuz auf Golgatha. Er hat den Tod überwunden in der Auferstehung an Ostern.  
*„In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost.“* Das gilt jetzt in der Corona-Pandemie.  
Deshalb singe ich wie ein Kind, das Angst hat auf einem dunklen Weg:

*Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,  
der dir Gesundheit verlieren, dich freundlich geleitet  
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.  
Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,  
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.  
Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet. (EG 317, Str. 3 und 4)*

Künstlich und fein bin ich bereitet – was für ein schönes Wunderwerk ist doch mein Leib! Seit 90 Jahren schlägt mein Herz, kann ich atmen; ich kann meine Sinne und meine Glieder und meinen Verstand gebrauchen. Und Gott hat mir Gesundheit verliehen – nach mancher Krankheit habe ich das Wunder der Genesung erlebt. Manche körperlichen Einschränkungen bringt das Alter, aber ich kann doch das Leben genießen. Das ist Gottes Geschenk – ich habe kein Recht auf Gesundheit. Die Corona-Pandemie fordert mich auf zum Danken für das Geschenk meines Lebens, aber auch zum verantwortungsvollen Umgang damit, und zur Verantwortlichkeit für das Leben meiner Mitmenschen.

Gott hat mich freundlich geleitet – wieviel Gutes und Schönes habe ich erfahren, wurde mir von vielen Menschen auf meinem Lebensweg gegeben. Auch Konflikte habe ich erlebt und bedrohliche Situationen, besonders im Krieg: angstvolle Nächte im Luftschutzkeller bei Fliegerangriffen, Armut, Hunger und Kälte in den Nachkriegsjahren. Wie ein Vogel seine Jungen unter seinen Flügeln hat Gott mich beschützt. Das ist Gottes Geschenk – ich habe kein Recht auf Sicherheit und Wohlergehen. Die Corona-Pandemie fordert mich auf zum Danken für Gottes Führung auf meinem Lebensweg und für die Menschen, die mich begleitet haben und jetzt mit mir gehen.

Gott hat mich gesegnet in meinem Stand. Ich habe meinen eigenen Platz in dieser Welt: in meiner Familie, in meiner Schwesterngemeinschaft, in vielen Beziehungen mit Menschen in der Nähe und in der weiten Welt, und seit meiner Taufe in der Kirche. In allen Beziehungen und Aufgaben erlebe ich Segen, trotz allem Versagen. Im Rückblick erkenne ich mehr als in manchen schwierigen Zeiten: Gott hat mit Strömen der Liebe geregnet. Sie ist Geschenk - ich habe kein Recht auf Liebe. Die Corona-Pandemie fordert mich auf zum Danken für die erfahrene Liebe Gottes und für die Liebe vieler Menschen. Sie erinnert mich an Menschen, die auf ein Zeichen meiner Liebe warten, und an Menschen, denen ich Liebe schuldig geblieben bin oder die mit mir in Unfrieden sind. Ich weiß nicht, wieviel Zeit ich noch habe. Jetzt ist die Zeit zum Danken, zum Versöhnen, zum Wohltun.

Corona-Zeit - Zeit der Angst - Zeit der Umkehr - Zeit des Vertrauens zu Jesus, der uns gerade jetzt zuruft: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost!“ Gott wird weiter mit Strömen der Liebe regnen.

Diakonisse Hanna Lachenmann

„Nur ein Abendgebet“

„Schreibe Du mich auch mit an unter Deine Untertanen. Ich will Dir so gut ich kann in mein Herz die Wege bahnen. Ich geselle mich im Geist zu denselben frohen Reihen, die das Hosianna schreien, Sohn des Höchsten sei gepreist!“

Mit diesem Abendgebet an meinem Kinderbett – dem noch persönliche Dinge aus dem Alltag vorausgingen – verabschiedete sich meine Mutter von mir in den Kindertagen. Später habe ich verstanden, dass dies in der Not der Kriegszeit (ich bin 1944 geboren) und der Einsamkeit (keine Post, kein Telefon, kaum Verbindungen zu den Angehörigen, Wohnen in der Fremde) eine tröstende, ermutigende, helfende Botschaft war – eine Verbundenheit im gemeinsamen Glaubensbekenntnis zu Christus dem Herrn der Gemeinde, ihrem Heiland und in aller Bitte um Hilfe und Trost, gleichermaßen auch Ausrichtung und Dank. Dieser Trost begleitet mich bis heute und zeigt mir Sinn und Ziel meines Lebens.

Diakonisse Ulrike Buchholz